

Petersilie

VON BERNHARD SCHULZ

Nicht weit von unserer Wohnung entfernt liegt Oma Rispeters Blumen- und Gemüsehandlung. Seit fast zwanzig Jahren ist, vom Urlaub abgesehen, kein Sonnabend vergangen ohne den Besuch in Oma Rispeters kleinem Laden. Meine Frau kauft dort für die kommende Woche Orangen, Apfel, Bananen, Kopfsalat und Petersilie ein. Sie hält von Petersilie eine Menge, weil sie so hübsch grün ist und sich vorzüglich dazu eignet, den Kartoffelsalat zu schmücken.

„Magst du recht viel Petersilie?“ fragt meine Frau.

„Aber selbstverständlich“, antworte ich, „ich bin ganz versessen darauf. Ich bin überhaupt immer dafür, daß alles ein bißchen freundlich aussieht, nicht wahr, Frau Rispeter?“

Oma Rispeter ist eine kluge Frau, die in ihrer Jugend ein Gymnasium für Knaben besucht hat und in der lateinischen Sprache unterrichtet wurde. Bisweilen fallen ihr lateinische Sprüche ein, die sie in die Unterhaltung einstreut. Bellerbe nicht um anzugeben, sondern einfach deshalb, weil sich Lebensweisheit am besten in der lateinischen Sprache ausdrücken läßt, zum Beispiel „Ora et labora“ und „Per aspera ad astra“.

Eines Tages kam, trotz der lateinischen Lebensweisheit, die Liebe über Oma Rispeter, und das Ergebnis war, daß sie einen Gärtner heiratete und Gemüse verkaufen sollte. Das alles ist schon lange her, an die vierzig Jahre, und wenn Opa Rispeter in seinem Treibhaus ist, dann sagt Oma Rispeter immer etwas Lateinisches. Sie erinnert sich gerne daran, daß sie eigentlich zu Höherem als zum Gemüseverkauf berufen war. Der Lauf der Welt ist jedoch nicht immer der beste, das wissen wir ja.

Kunden wie ich und auch wohl der Herr Justizsekretär von nebenan, wir können bei Oma Rispeter sozusagen ein bißchen Erwachsenenbildung treiben und uns in erster Lebensauffassung üben; denn in Oma Rispeters kleinem Laden haben wir es nicht nur mit dem Wangenrot zu tun, das durch den Verzehr von Obst hervorgerufen wird, sondern auch mit dem Tannengrün, aus dem man Kränze flicht.

„Ich verliere nicht gerne einen Kunden“, sagt Oma Rispeter so nebenbei.

Meine Frau und ich sind geführt. Ich verliere nicht gerne einen Kunden - das ist so schlicht gesagt, daß ein zartes Herz dabei weicht wird. Das Ende einer langjährigen Kundentreue ist also oft genug der Kranz aus Tannengrün und Immortellen? Ach ja, der sonnabendliche Besuch in Oma Rispeters Laden ist sehr hintergründig.

der Gesundheit zu tun, die durch den Verzehr von Obst hervorgerufen wird, sondern auch

Zum Ausgleich stehen gottlob auch Rosen im Schaufenster, die für eine Braut bestimmt sind. So dreht sich selbst in einem unbeleuchteten Winkel, wie es Oma Rispeters kleiner Laden ist, das Leben im Kreise, von der Wiege bis zur Bahre, und alles durch die Blume.

Aber eigentlich wollte ich dies erzählen: Gestern war Karfreitag, und meine Frau und ich hatten eine Verabredung mit der Putzmacherin, die uns aus einem alten Hut herausheilen sollte. Das Gespräch dauerte ziemlich lange, so daß wir nicht dazu kamen, Obst einzukaufen.

Oma Rispeter muß einen schönen Schrecken bekommen haben; denn gegen Abend rief sie an und erkundigte sich, ob alles in Ordnung sei und ob wir über Ostern Petersilie im Hause hätten.

Wenn wir über Ostern keine Petersilie im Hause hätten, dann würde sie gleich sofort - das sagte sie jedenfalls - ihren Mann mit einem Bündchen vorbeischieken. „Ich bin ja so froh“, sagte Oma Rispeter, „daß Sie und Ihre liebe Frau noch am Leben sind.“

Und dann fügte sie „Deo gratias“ hinzu, was lateinisch ist und Gott sei dank heißt.

Oma Rispeter, „das wissen Sie doch“.

Meine Frau und ich sind gerührt. „Ich verliere nicht gern einen Kunden“, das ist so schlicht gesagt, daß ein zartes Herz dabei in die Knie geht.

Jaja, der sonnabendliche Besuch in Oma Rispeters Laden ist sehr hintergründig. Zum Ausgleich stehen gottlob bisweilen auch Rosen im Schaufenster, die für eine Braut bestimmt sind.

So dreht sich selbst in einem so unbeleuchteten Winkel, wie es Oma Rispeters kleiner Laden ist, das Leben im Kreise, von der Wiege bis zur Bahre, von der Trauung bis zum Verkehrsunfall, und alles durch die Blume.

Aber eigentlich wollte ich dieses erzählen: Gestern war Sonnabend, und meine Frau und ich hatten eine Verabredung mit dem Steuerberater, der uns aus einer Hinterzugesgeschichte herausheilen sollte. Das Gespräch dauerte ziemlich lange, so daß wir nicht dazu kamen, Obst einzukaufen.

Oma Rispeter muß einen schönen Schrecken bekommen haben; denn gegen Abend rief sie an und erkundigte sich, ob alles in Ordnung sei und ob wir einen Apfel im Hause hätten.

Wenn wir keinen Apfel im Hause hätten, dann würde sie sofort ihren Mann mit einer fauche voll Obst vorbeischieken. „Ich bin ja so froh“, sagte Oma Rispeter, „daß Sie und Ihre liebe Frau noch am Leben sind.“

Und dann fügte sie „Deo gratias“ hinzu, was lateinisch ist und Gott sei Dank heißt.